

und Steinamanger, ausschlaggebend, daß kein Burgenländer damals Provikar wurde. Die Schwierigkeiten einer Verschmelzung zwischen den beiden Teilen des Landes, die kirchlich aus verschiedenen Diözesen zusammenwachsen sollten, wären dadurch wahrscheinlich noch erhöht worden.

So wurde dann die Ernennung des Wiener Domherrn Dr. Franz Hlawati²⁸ zum Stellvertreter des Administrators Piffel sowohl von der burgenländischen Landesregierung²⁹ als auch vom Unterrichtsministerium mit einer gewissen Erleichterung zur Kenntnis genommen. Es wirkte sich diese Entscheidung auch bestimmt recht gut aus. Wenn sich auch die äußerst korrekte und durchaus gerechte Persönlichkeit des Provikars kaum besondere Sympathien erringen konnte, wurde er doch überall geachtet und respektiert.

Am 24. September 1922 übernahm der Kardinal, nachdem er dem Raaber Bischof auf dessen Wunsch eine Abschrift des Ernennungsdekrets übermittelt hatte, offiziell als Apostolischer Administrator das neue Bundesland und stellte auf der Fahrt von Frauenkirchen im Norden bis nach Jennersdorf im Süden in der Zeit vom 29. September bis zum 9. Oktober 1922 sich selbst und seinen Provikar dem burgenländischen Volk und Klerus vor³⁰.

Der Empfang bei den Gläubigen war ein überaus freundlicher und auch der Klerus gewann zum neuen Oberhirten bald ein recht gutes Verhältnis, da der Kardinal die nationalen Gefühle der Geistlichkeit nicht verletzte, sondern dem Klerus Zeit ließ für die geistige Umstellung. So begann mit dem Jahre 1922 ein neuer bedeutender Abschnitt in der kirchlichen Geschichte des Burgenlandes.

Ein Prognostikon auf das Jahr 1789 aus dem Burgenland

Von Karl M. Klier

Als Kaiser Joseph II. (1780—1790) die Preßfreiheit dekretierte, war diese Neuerung für die Beschäftigung der kleineren Druckereien im Lande gewiß von geringer Bedeutung. Merkbarer war aber z. B. in Ödenburg und Wiener-Neustadt das Verbot der Wallfahrten vom Jahre 1783; denn damit entfiel fernerhin der Druck und Vertrieb der zahlreichen Wallfahrts- und Marienlieder, von denen bisher manche im Jahr drei Auflagen hatten. Naheliegend war nun, daß die betroffenen Drucker an Stelle dessen weltliche Liedtexte herstellten und damit die im Geschäftsbetrieb entstandene Lücke füllten. Allerdings finden wir im Katalog der Ödenburger Lied-Flugblattdrucke¹ bisher keine weltlichen Liedtexte; aber bei genauerem Zusehen sind doch in den Sammelbänden, wie sie heute noch im Besitz des Landvolkes angetroffen werden können, solche vorhanden. Freilich verzeichnen

28 Geboren in Bernhardstal im Jahre 1868, ordiniert am 23. Juli 1893, Provikar von 1922—1932, gestorben am 26. Juli 1940.

29 Originalschreiben des Landeshauptmannes vom 20. September 1922 im Diözesanarchiv.

30 László, Das Werden und Wachsen der Apostolischen Administratur Bgld., Öst. Arch. f. Kirchenrecht, Jg. 1950, S. 195 ff.

1 Riedl — Klier, Lied-Flugblattdrucke aus dem Burgenland (= Wissenschaftl. Arbeiten aus dem Burgenland 20). Eisenstadt 1958. — S. 23—42.

sie keinen Druckort, eher noch das Druckjahr; nur aus den Initialen oder einzelnen Zierstücken kann man schließen, daß es sich um Ödenburger Drucke handeln dürfte.

Ein solches Flugblatt aus einem aus Luisin g stammenden Sammelband wollen wir näher ansehen. Es hat acht Seiten im üblichen Format von ca. 17×10 cm und weist auf der letzten Seite eine Schlußverzierung auf, die nach Ödenburg weist: es sind zwei Zierate von Nr. 10, waagrecht zusammengesetzt². Der Titel lautet: Vier schöne / Weltliche Lieder, / Das Erste: / Die Zeiten, Brüder sind nicht mehr. / Das Zweyte: / Will euch ein Liedlein singen. / Das Dritte: / Nur zu ihr Christen jung und alt. / Das Vierte: / Auf, auf! ihr Brüder, und seyd stark. (Vignette: Wirtshaus an einem Straßenstück.) — Gedruckt in diesem Jahr.

Der erste Text: „Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr, da Treu und Glauben galten“ war ursprünglich ein Freimaurerlied, das 1772 in einer Berliner Sammlung solcher Lieder erschienen ist, dann in Studentenliedersammlungen und in das weitverbreitete Mildheimer Liederbuch überging³.

Der zweite Text: „Will euch ein Liedlein singen, ihr Christen hört mich an“ berichtet, wie zu Mannheim eine Mutter mit vier Söhnen zum Richtplatz geführt werden, die zwölf Jahre lang Mordtat und Rauberei getrieben hatten; wir erfahren nur die Namen Barbara Meyer, Stephan und Joseph. Es handelt sich um eine richtige „neue Zeitung“ mit moralischem Einschlag.

Der dritte Text bringt ebenfalls ein Zeitereignis, eine Prophezeiung in merkwürdiger Einkleidung; er bildet den Mittelpunkt dieser Darstellung.

Der vierte Text: „Auf, auf! ihr Brüder, und seyd stark! Der Abschiedstag ist da“ ist das berühmte „Kaplied“, von Christian Friedrich Daniel Schubar t Mitte Februar 1787 verfaßt und im gleichen Jahr gedruckt⁴. — Wenn wir nun einen gewissen Zeitraum annehmen müssen, der für die Verbreitung des rasch beliebt gewordenen Liedes notwendig war, so können wir den Ödenburger Druck mit obigen vier Texten in das Jahr 1788 setzen, was auch vollkommen zu der Datierung des dritten Liedes paßt.

Der erste und letzte Text wurden seinerzeit als Modelieder verbreitet und gesungen, in unserem Bereich zunächst wohl in Ödenburg mit seiner bürgerlichen Schichte. Tatsächlich ist das „Kaplied“ auch in dem handschriftlichen Liederbuch einer Ödenburgerin, der Anna Riedl, etwa 1810/12 anzutreffen⁵. — Der zweite und dritte Text dagegen wurden kaum gesungen; es waren „neue Zeitungen“, Lesetexte, aber als solche wohl in erster Linie maßgebend für den Ankauf des Flugblattes durch Landleute. Wenn der Händler beim Kirchtags-Markt ausrief: „Ein schönes neues Lied, wie zu Mannheim am Rhein eine Mutter und vier Söhne als Räuberbande zum Richtplatz geführt werden“, oder: „Ein neues Lied von einer Wundertat, die offenbart, was im Jahr 1789 sich ereignen wird“, da fand er dazumals auf dem Dorf ebenso Käufer wie heute der Zeitungskolporteur in der Großstadt für seine Asphaltblätter mit den schreienden Titeln in Balkenlettern.

2 E b e n d a, S. 21, Abb. Nr. 10, Teilstück einer Leiste.

3 P r a h l — H o f f m a n n v. F., Unsere volkstümlichen Lieder, 4. Aufl. Leipzig 1900. — Nr. 275.

4 E b e n d a, Nr. 78.

5 K l i e r Karl M., Drei handschriftl. Liederbücher aus dem Burgenland (= Burgenländische Forschungen, Heft 38), Eisenstadt 1958, S. 8 (Nr. 18).

Das Zeitungslied von 1788 lautet:

D a s D r i t t e.

1. Nur zu ihr Christen jung und alt,
ihr Arm und Reiche allzusamm,
was ich wer kläglich singen,
von einer großen Wunderthat,
die sich neulich begeben hat
werd ich euch wohl vorbringen.
2. Wie das vier Männer kommen seyn,
in einem Dorfwirthshaus hinein,
Alersleben wird genennet,
es eine Meil von Halberstadt,
hört was sich zugetragen hat,
wie es der Wirth bekennet.
3. Es ist geschehen wie ich sag,
am zwanzigsten Oktobertag,
gleich in der Mittagsstunden;
sie setzen sich bald alle frisch,
zusammen an den Wirthhaustisch,
drum höret mit Verwunderung.
4. Der Wirth hieß sie willkommen seyn,
wollt ihr Bier haben oder Wein,
was woll'n sie mir vermehleten;
sie sprachen: eine Kane Wein
gebt uns nur auf den Tisch herein,
thät bald darnach hinsenden.
5. Der eine war roth gekleidt,
der andere weiß auf einer Seit,
der dritte schwarz wie ich melde;
der vierte grün in gelben Haar
fang mit den Wirth zu Reden an,
sprach: wie steht es im Lande?
6. Weil ihr nicht fraget, wer wir seyn,
so muß ich euch nun Zeugen fein,
von wann wir jetzo kommen;
aus einem Land Stadt Gottes genannt,
sind wir herkommen zu der Stund,
habt ihr das wohl vernommen?
7. Der in dem rothen Kleid bedeut:
Krieg wird entstehen weit und breit,
wohl in den deutschen Ländern,

die Hoffart geht in vollen Schwung,
Fluchen, Gotteslästern nimmt überhand,
habt ihr das wohl verstanden.

8. Der andere in den weißen Kleid,
bedeut Hunger und theure Zeit,
die wird sich gar bald finden,
wenn man schreibt 89 Jahr,
wird sich alles begeben fürwahr,
weil man nicht dacht der Sünden.
9. Der dritte in dem schwarzen Kleid,
mit einem weißen Kreuz bereit,
bedeutet Pestilenze;
wird kommen nach der theuren Zeit,
viel tausend Menschen nah und weit
wegnehmen von den Gränzen.
10. Ich aber in den grünen Kleid
bereite wieder gute Zeit,
daß zeigt mein grüne Bäumen;
es werden aber wenig Leut
erleben diese gute Zeit,
drum betet fleißig, ihr Armen.
11. Damit sie bald verschwunden seyn,
der Wirth, der nahm die Kanne Wein,
als er hinein gesehen,
da war der Wein so blut roth
verwandelt, bedenk die große Noth,
wie Gott trauet den Bösen.
12. Er zeigt das Blut der Geistlichkeit,
gleich an der weltlichen Obrigkeit,
auch selber hingetragen,
damit sie können glauben gewiß,
daß dieß wahrhaftig geschehen ist,
ach weh der schweren Plagen.
13. Liebes Deutschland beßre dich,
fall Gott zu Füßen, und hüte dich
der großen schweren Sünden;
der Türk von Morgen bittet sehr
von Abend Sünden kommen her,
mit Krieg von allen Enden.
14. Auf allen Seiten ist kein Ruh,
ach liebes Herz bedenk es du,
weil der Franzos sehr wüthend,

bitt daß uns Gott gnädig sey,
wider den Türken steh uns bey,
gib uns den lieben Frieden.

In der Vorlage ist der Text in den Strophen fortlaufend gesetzt, wobei aber die Verszeilen jeweils durch Beistriche oder Strichpunkte — öfter nach der 3. Zeile — begrenzt werden. Sonst ist der Abdruck buchstabengetreu.

Das in Str. 2, 3 genannte Dorf Alersleben bei Halberstadt wird das heutige A l s l e b e n sein, seinerzeit in einer Enklave des Herzogtums Anhalt gelegen. — Der Zeitpunkt des Geschehnisses kann auf den Tag genau bestimmt werden: es war der 20. Oktober 1788; Tag und Monat werden ja in Str. 3, 2 genannt, und das Jahr ist aus der Datierung der anderen Liedtexte des Flugblattes zu erschließen. Str. 8. 4: „89 Jahr“ bedeutet 1789.

Die Strophenform zeigt geradtaktige Vierheber mit Auftakt, angeordnet in sechs Verszeilen mit den Reimen a a , b c c b, wobei aber des öfteren an die Stelle von Reimen bloße Assonanzen treten, so in Str. 3: Mittagsstunden — Verwundung, in Str. 4: vermelden — hinsenden. In Str. 5 gibt es an dieser Stelle überhaupt keinen Reim oder Gleichklang: wie ich melde — im Lande; es könnte besser heißen: schwarz gewandet, oder: schwarz von Gewande. In Str. 6, 4 und 5 fehlt wieder der Reim bei: genannt — Stund. In Str. 7 sollten die Reime lauten: Landen — verstanden, und: Schwang — überhand. In Str. 10 ist die Stelle „grüne Bäumen“ unverständlich; sie ist vielleicht entstellt aus: „grüne Farben“, was zu „Armen“ wenigstens eine Assonanz ergäbe. Recht verderbt mutet die Str. 11 an; in der 6. Zeile „trauet“ soll richtig „dräuet“ oder „drohet“ heißen und die Zeilen 4 und 5 könnte man etwa so herstellen:

da war der Wein in Blut so rot
verwandelt, denk die große Not,
wie Gott drohet den Bösen!

Auch Str. 13 wird in der zweiten Hälfte unklar: „der Türk von Morgen, d. i. von Osten drohet“ — nicht „bittet“⁶, und daß von Abend, von Westen, „Sünden“ herkommen sollen, ist unverständlich, vielleicht sollte es „Franken“ heißen.

Alle diese korrupten Stellen lassen den Schluß zu, daß dem Drucker keine einwandfreie Vorlage zur Verfügung stand, daß er einen bereits mangelhaften Druck oder eine Niederschrift nach dem Gedächtnis benutzte. Echt volksmäßig ist die Farbensymbolik in der Kleidung der drei Männer, die Krieg, Hungersnot und Pestilenz bedeuten⁷; als Tröster tritt zu ihnen der Vierte in Grün, der Farbe der Hoffnung. Wer denkt bei den Dreien nicht an die apokalyptischen Reiter, wie sie Albrecht Dürer dargestellt hat, allerdings nicht gemächlich in ein Wirtshaus tretend und sich an den Tisch setzend, sondern hoch zu Roß dahinstürmend, alles

6 Seit dem Frühjahr 1788 war der Krieg zwischen Österreich und Rußland einerseits und der Ottomanischen Pforte andererseits im Gange, der erst im August 1791 beendet wurde.

7 B e r k u s k y Hans, Zur Symbolik der Farben. — Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde 23 — 1913, S. 146—163, 250—265. Insbes. S. 163: Weiß als Unglücksfarbe; S. 265: „ . . . es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Empfindung für Schwarz, Weiß und Rot am frühesten entwickelt hat, da diese drei Farben sich am kräftigsten von den übrigen abheben.“

vor sich niedermähd, vernichtend! — Die vier Wanderer sind jedoch Sendboten einer anderen Welt, sie kommen aus einer nicht näher bezeichneten „Stadt Gottes“. Die von ihnen angekündigten Plagen sind Strafen des Himmels, Folgen des sündhaften Lebenswandels der Menschen. Diese Darstellung steht im Gegensatz zur nüchternen, realistischen Denkweise der Ende des 18. Jahrhunderts herrschenden Aufklärungszeit; aber sie ist ganz im Sinne des Volkes.

Schon seit alten Zeiten haben Kometen und Meteore, Nordlichter und andere auffallende Himmelserscheinungen als Vorboten schlimmer Ereignisse gegolten. Bis in die jüngste Zeit fanden Prophezeiungen, die von Mund zu Mund gingen, allorts offene Ohren, oder wenn sie in Druckschriften volkstümlicher Art erhältlich waren, willige Käufer und auch Abschreiber. Traf dann eine Vorhersage so ein, wie die von Alsleben, die sich alsbald in schreckliche Wirklichkeit wandelte, dann fand der naive Glaube seine volle Bestätigung. Denn im Juli 1789 wurde mit dem Sturm auf die Bastille zu Paris die französische Revolution eingeleitet und es begann eine Zeit mit Krieg, Not und Tod, die erst im Jahre 1815 ihr Ende finden sollte.

Vieles von den einschlägigen Drucken mag in den auf ihre Herstellungszeit folgenden stürmischen Begebnissen vernichtet worden sein, anderes beim Nichteintreffen in ruhigen Zeiten verlacht, unbeachtet und ungeschätzt zugrunde gegangen sein⁸. Ein Liedtext wie der vorliegende dürfte daher eine Rarität darstellen, umso mehr, als er sich sozusagen an Ort und Stelle bis in unsere Tage erhalten hat — die, nebenbei bemerkt, auch wieder einen Grüngekleideten als Hoffnungsbringer brauchen könnten.

Traidgruben im nördlichen Burgenland

Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde

Von Leopold Schmidt

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde mehrfach die Aufmerksamkeit auf die mehr oder minder birn- oder flaschenförmigen Vorratsgruben neben oder unter Häusern im Burgenland gelenkt. Sowohl die Bauernhausforschung, angeführt von Johann R. Bünker¹, wie die urgeschichtliche Spatenforschung beschäftigte sich mehrfach damit. Besonders eingehend untersuchte Franz Mühlhofer diese Speichergruben vom urgeschichtlichen Standpunkt aus, 1930/31, und erkannte richtig, daß es sich um keine prähistorischen Anlagen handeln könne². Gleichzeitig konnte Karl Horak Nachrichten darüber auf seinen Kundfahrten im Seewinkel aufzeichnen³.

8 Einen Überblick einschlägiger Drucke bietet der Katalog 70 von J. Halle, Antiquariat, München 1929: „Neue Zeitungen, Relationen, Flugschriften, Einblattdrucke von 1470 bis 1820“ mit über 2000 Nrn.

1 Johann R. Bünker, Typen von Bauernhäusern aus der Gegend von Ödenburg (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXVI, 1894, S. 121 f.)

2 Franz Mühlhofer, Wohnlochartige Fruchtspeicher im Burgenlande (Burgenland. Bd. IV, Eisenstadt 1931, S. 159 ff.). Mit einem instruktiven Nachwort von Alphons A. Barb.

3 Ebendort, S. 162.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Klier Karl Magnus

Artikel/Article: [Ein Prognostikon auf das Jahr 1789 aus dem Burgenland
137-142](#)